

Lufthansa magazin

magazin.lufthansa.com



7

19

**50 Jahre Mondlandung:
Besuch in Cape Canaveral**

David Chipperfield im Sky Talk
> Interview with an architect:
I don't cope well with criticism

**Man on the moon! Cape
Canaveral 50 years on**

Im Test: neue Bordmenüs für Kinder
> A team of 13 children test
Lufthansa meal creations for kids



Rijeka im Querschnitt:
Fotografin Stephany
Stefan (rechts), archi-
tektonischer Stilmix
und das Mittelmeer
› The many faces
of Rijeka: photo-
grapher Stephany
Stefan (right), a mix of
architectural styles
and the Mediterranean

Rijeka:

Viele

Schichten

Kunst



Rijeka wird 2020 Europäische Kulturhauptstadt. Das beflügelt viele Künstler in der kroatischen Hafenstadt, die eine bewegte Historie hat

Art with attitude A European Capital of Culture in 2020, the gritty Croatian port of Rijeka is sparking a buzz of artistic activity

Rijeka

Tanja Blašković kann von Plastikmüll gar nicht genug bekommen. Ihre Mutter bringt ihr von der Arbeit die dicken, weißen Hüllen mit, in denen Haushaltsgeräte geliefert werden, Freunde versorgen sie mit gesammelten Plastiktüten. Denn die kroatische Künstlerin recycelt in ihren Arbeiten den Stoff, der lange Zeit sinnbildlich war für die Verwirklichung von Konsumträumen und heute als eine der größten Umweltgefahren überhaupt gilt. Unter Blaškovićs Händen entstehen aus Plastik ungewöhnliche Frauenporträts.

Die 26-Jährige steht in Kleid und Stiefeln in ihrem Atelier, das sich in einem Betonklotz am Hafen von Rijeka befindet. An den Wänden der früheren Schnapsfabrik lehnen Pressholzspanplatten, von den Decken baumeln nackte Glühbirnen, milchiges Licht dringt durch hohe Fensterscheiben. Ihr brauner Zopf fällt Blašković über die Schulter, während sie bunte Plastiktüten in dünne Streifen schneidet – ihre „Farben“. Behutsam legt sie Pergamentpapier über einzelne Schnipsel, die sie auf die dickeren Plastikfolien schichtet – ihren „Leinwänden“. Ein heißes Bügeleisen ist ihr „Pinsel“, unter dem jede Plastiktüte anders zergeht; jede neue Hitzeeinwirkung verändert das Bild, an dem Blašković gerade arbeitet. Die roten Wangen der porträtierten Frau verschmelzen mit der rosa Haut, blaue Haarsträhnen verschwimmen mit gelben. Blašković hat mit diesen Schichtporträts ihren Stil gefunden. Und wenn die Stadt nächstes Jahr zu „Rijeka 2020“ wird, zur Europäischen Kulturhauptstadt, „liegt endlich auch ein Akzent auf der Kunst, die wir machen“.

Die Stadt besitzt eine kreative Kraft, aus der Größeres geschaffen werden kann – das beschwören viele Künstler vor Ort. Vielleicht liegt es an den unzähligen Einflüssen und Veränderungen, die die Stadt erfahren hat und sie selbst zu einem Schichtporträt der Historie macht: Rijeka gehörte über die Jahrhunderte schon zu Ungarn, zum österreichischen Kaiserreich, zu Italien und von 1947 bis 1991 zu Jugoslawien. Jugendstil und Neorenaissance kontrastieren mit sozialistischen Plattenbauten, Restauriertes steht neben halb Verfallenem, grün überwucherte Industriebauten künden von besseren Tagen. Nur 100 Meter vom Containerhafen entfernt ankern blank polierte Jachten. Vor alten Villen, die sich an die Hänge klammern, sind nüchterne Hochhäuser postiert, und hinter allem erhebt sich schützend das Učka-Gebirge.

Rijeka mit seinen rund 130 000 Einwohnern ist Kroatiens drittgrößte Stadt, sein wichtigster Hafen – und der ewige ▶

»In Zagreb denken Künstler zuerst an sich, wir in Rijeka an die Gemeinschaft«

Tanja Blašković, Plastik-Porträt-Künstlerin

EN> Tanja Blašković simply can't get enough of plastic waste. Her mother brings the thick white sheets household appliances are delivered in back from work, friends supply plastic bags. In her work, the Croatian artist recycles the material that was long seen as the symbol of a bright new consumer world but is now considered one of the biggest environmental pests. In Blašković's hands, plastic is turned into extraordinary female portraits.

Blašković, 26, has a studio in a concrete block, once a liquor factory, on the waterfront in Rijeka. Chipboard panels lean against the walls here, naked light bulbs dangle from the high ceilings, and milky light washes through the tall windows. Blašković, wearing a dress and boots, is cutting colored plastic bags into narrow strips – these are her “paints.” She lays tracing paper over snippets and sandwiches them between plastic sheets to make her “canvas.” Her “paintbrush” is a hot iron, under which each bag melts differently; every time she applies heat, the picture Blašković is working on changes its appearance. The red cheeks of the woman melt into the pink skin, blue and yellow locks of hair fuse together. These layer portraits are Blašković's very own style. Next year, when the city becomes “Rijeka 2020,” a European Capital of Culture, “the focus will at last be on the art we are creating.”

The city has a creative drive capable of producing great things say many local artists, possibly because the city is a melting pot, almost a layer portrait itself. Over the centuries, Rijeka was part of Hungary, under Austrian rule in the Habsburg Empire, belonged to Italy and, between 1947 and 1991, was part of Yugoslavia. Art Nouveau and Neo-Renaissance buildings stand alongside Socialist-era concrete blocks; restored houses next to crumbling semi-ruins, while overgrown industrial relics bear testimony to a more prosperous past. Burnished yachts bob in the water a mere 100 meters from the container port; the old villas that cling to the slopes overlooking the city are themselves overshadowed by drab tower blocks, while the Učka Mountains form a protective backdrop in the distance.

Rijeka, population 130 000, is the third-largest city in Croatia, its most important port, and the eternal rival of neighboring Trieste, which has not yet been a European Capital of Culture. Rijeka will be receiving around 30 million euros for the year, the lion's share of which will come from the city itself and Croatia, and ten percent from the EU. By the end of the year, an old sugar and cigarette factory will be renovated to house the city museum. In 2017, the Museum of Modern & Contemporary Art moved into the Benčić complex, a former motorcycle factory and foundry. Down in the harbor, the rusting *Galeb*, a yacht once owned by Yugoslavia's founder, Josip Broz Tito, is being turned into a museum ship. The 2020 program is packed with 450 cultural events, and the city is counting on collaborations with a community of artists, many of whom have in the past ▶



Anschleber: Zoran Badurina ist mit seinem Club Zivot Dreh- und Angelpunkt der Musikszene
▶ Zoran Badurina and his club Zivot: the center of the city's music scene

FOTOS DIRK BRUNIECKI

TEXT VIVIAN ALTERAUGE



Rijeka



Kunst aus Tüten:
Tanja Blašković (oben) erschafft ihre Porträts aus Plastik (oben rechts).
Traditionsbewusst:
Rijeka hat Kroatiens wichtigsten Hafen; in den Fischmarkthallen wird in Jugendstil-Ambiente gehandelt
> Plastic people: Tanja Blašković (above) makes portraits with plastic (above right).
Catch of the day: Rijeka is Croatia's main port; the fish market is housed in a magnificent Art Nouveau building



Illustrationen: Cristóbal Schmal

Konkurrent des benachbarten italienischen Triest, das selbst noch nicht Kulturhauptstadt war. 30 Millionen Euro fließen für das Festjahr nach Rijeka, den Löwenanteil bringen Stadt und Land auf, zehn Prozent steuert die EU bei. Bis Ende des Jahres wird eine alte Zucker- und spätere Zigarettenfabrik renoviert, um künftig das Stadtmuseum zu beherbergen. Bereits 2017 ist das Museum of Modern and Contemporary Art in den „Bencic“-Komplex eingezogen, eine einstige Motorradfabrik und Gießerei. Und die lange im Hafen vor sich hin rostende „Galeb“, einst die Jacht von Jugoslawiens Staatsgründer Josip Broz Tito, wird zum Museumsschiff. Insgesamt 450 Kulturevents stehen 2020 auf dem Programm. Die Stadt kann dafür auf eine gewachsene Community von Künstlern zurückgreifen, von denen viele durchaus damit geliebäugelt haben, ihr Glück in der Hauptstadt Zagreb zu versuchen oder gleich in Berlin – wo aber der Wettbewerb härter ist und viel mehr Kreative um Aufmerksamkeit, Förderungen und Käufer ringen.

Für Blašković zählt in Rijeka der Zusammenhalt. „In Zagreb denkt jeder zuerst an sich, wir hier denken an die Gemeinschaft“, sagt sie. „Und am Ende ist es doch überall gleich. Statt wegzurennen, ist es dann besser, zu bleiben und einen Ort zu gestalten.“ Im letzten Jahr zum Beispiel hängten sie und andere Künstler in einer besonders trüben Ecke der Stadt Spiegel auf, um Licht ins Dunkel zu bringen, sie pflanzten Gärten und sprühten Murals an triste Wände. Blašković veranstaltet außerdem Workshops in Kindergärten, und als Nächstes will sie Kunststoffmüll in künstlerische Artefakte verwandeln – die Arbeit mit ihrem Lieblingsmaterial ist für sie auch ein Umwelt-Statement.

Die Fotografin Stephany Stefan wagte den Schritt ins Ausland, ging in die USA und genoss das Leben in der schillernden Subkultur von Atlanta. Doch vor sechs Jahren brauchte die heute 27-Jährige „eine Pause“, wie sie sagt. Sie flog nach Hause – und fühlte sich in Rijeka zunächst verloren. Viele ihrer Freunde glaubten nicht an die Kraft der Kunst, die erste Nachkriegsgeneration nach den Balkan-Konflikten der Neunziger „wollten etwas Vernünftiges werden, Anwalt oder so etwas“. Die Jungen seien in größere Städte gezogen und hätten darüber ihre Wurzeln vergessen. „Jetzt wollen sie sie zurückerobert“, sagt Stefan. „Ich selbst hatte nach meiner Rückkehr die Ahnung: Wir gehören hier nun mal hin – und können die Dinge gemeinsam besser machen“, sagt Stefan. Sie gründete ein studentisches Kunstkollektiv, das Ausstellungen veranstaltete und einen Internet-Knigge entwickelte. Heute gibt sie neben ihrem Job als Werbefotografin Fotokurse, sie singt, komponiert Weltmusik und tritt als Feuerkünstlerin auf. Stefan sprach Italienisch, bevor sie ihre eigentliche Muttersprache beherrschte. Während des Jugoslawien-Kriegs wollten die Eltern ihre Tochter nicht mit kroatischem Fernsehen aufwachsen lassen, stattdessen schaute sie Cartoons im italienischen Fernsehen. Mit ihrer Kunst, sagt Stefan, suche sie auch nach Identität.

Einer der Orte, die den Um- und Aufbruch in Rijeka symbolisieren, ist die ehemalige Papierfabrik Hartera. Die Dielen klaffen auseinander, die Betonstufen sehen aus wie angenagt. Durch die trüben, hohen Fenster fallen Lichtkegel auf die Überreste des Industriekomplexes. 150 Jahre lang schöpften und walzten Menschen hier Papier – 2002 war Schluss, herumliegende Unterlagen erinnern noch an die Pleite. Doch Stefan

EN> been tempted by the lure of the capital, Zagreb, or even Berlin – but where the competition is tougher and there are more creatives jostling for attention, funding and buyers.

For Blašković, solidarity is what makes Rijeka different. “In Zagreb everyone puts themselves first; here, we put the community first,” she says. “And in the end, everywhere is basically the same. Instead of running away, it’s better to stay and help shape a place.” Last year, Blašković and other artists hung up mirrors in a gloomy corner of the city to bring light into the darkness, planted gardens and sprayed murals on walls. She also holds workshops in kindergartens and plans to transform plastic waste into artistic artifacts – for her, working with her favorite material is also a strong eco-statement.

Photographer Stephany Stefan, 27, once left for the U.S. and dived into Atlanta’s vibrant subculture. Then six years ago, she needed “a break” and flew home. Initially, she felt lost in Rijeka; many of her friends had no faith in the power of art; the first generation after the Balkan conflict of the early 1990s wanted to “become something sensible, like lawyers.” The youngsters moved to bigger cities and forgot their roots. “Now, they want to reclaim them,” says Stefan. “After my return, I felt instinctively that this is where we belonged, that we could make things better if we joined forces.” She set up a students’ art collective, which organized exhibitions and developed netiquette guidelines. Now, as well as working as a commercial photographer, she gives photography classes, sings, composes world music and performs as a fire artist. Stefan spoke Italian before she could speak her true mother tongue because

Rijeka-Runde > Ready for Rijeka



AUFWACHEN

Das lichte „CukariKafè“ serviert neben Craft-Bieren vom Fass schön starken Kaffee.

> WAKE UP

As well as tasty craft beers, CukariKafè also serves excellent, strong coffee. facebook.com/cukarikafe



AUSFLIEGEN

Nur 20 Autominuten von Rijeka entfernt liegen das Seebad Opatija und die Insel Krk.

> SWIM

The seaside resort Opatija and Krk Island are just a 20-minute drive away. visitkroatien.de



EINKAUFEN

Der Concept Store „Croatia in a Box“ bietet lokale Leckereien und Mode örtlicher Designer.

> SHOP

The concept store Croatia in a Box sells regional delicacies and fashion by local designers. croatiainbox.com



ZUDECKEN

Das Hotel Jadran liegt direkt zwischen Felsen am Mittelmeer: Alle Zimmer haben Seeblick.

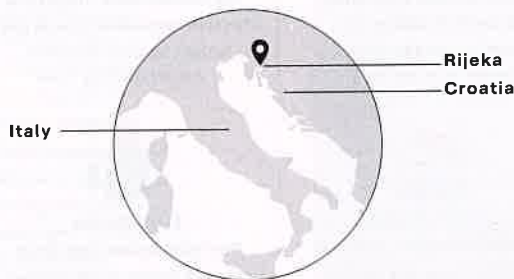
> NOD OFF

Hotel Jadran nestles in the cliffs on the Mediterranean: All the rooms have a sea view. jadran-hotell.hr

hat eine Vision für die Ruine: „Ich stelle mir hier eine Künstlerkommune vor mit Bars, Ateliers, einem Hostel“, sagt die Fotografin in dem grün gemusterten Ethnokleid, während sie über Schutt und Geröll klettert.

Noch aber liegt der gewaltige Bau brach. Weil das Leben in Rijeka oft eins im Konjunktiv ist, ein Planen, ein Vermessen von Möglichkeiten, die mit der Realität abgeglichen werden müssen. Tatsächlich hatte die Stadt vor, den Wunsch Stefans und vieler anderer Künstler zu erfüllen, die alte Papiermühle zur Kulturstätte herauszuputzen. Doch dem stehen nicht zuletzt die Besitzverhältnisse im Weg. Wie bei anderen Gebäuden auch gibt es nicht den *einen* Eigentümer, dem die Stadt das Grundstück abkaufen könnte. Es sind Dutzende, und viele sind verzogen, verschollen, verstorben. Und selbst wenn man sie alle ausfindig machen könnte, bliebe die Frage des Geldes, trotz „Rijeka 2020“. Denn die Renovierung der Fabrik würde sehr viel mehr Geld verschlingen, als man anfangs dachte.

Einer, der immer wieder geht und kommt, ist Zoran Badurina, der wohl bekannteste Musiker der Stadt. Gerade ist er von einer Tour seiner Indie-Rock-Band Jonathan aus den USA zurückgekehrt. Badurina empfängt im rötlichen Schein seines Club Zivot. Der ist unter der Woche verwaist, am Wochenende aber wird er zum Epizentrum der Partygänger. Badurina will seiner Heimatstadt nicht bloße Unterhaltung bieten, nein: Hier soll Musikerziehung stattfinden. Mit zwölf hatte der Kroat sein ersten Auftritt, als Hip-Hopper. Heute ist er 39, seine Schläfen glänzen silbrig. „Wenn du mich nach dem heutigen Rijeka fragst, werde ich dir vom früheren erzählen“, sagt er. Von der Zeit, als er 21 war, gleich zwei Bars auf einmal eröffnete und die Stadt gierig aufzog, was die Aktivisten der Punkszene auf die Beine stellten. Damals habe Rijeka auf ihn wie New York gewirkt, sagt Badurina: 100 Bands in der Stadt, jeden Tag eine Party an einem anderen Ort. So soll es wieder werden – Badurina hofft, dass „Rijeka 2020“ mit all den Investitionen die Szene vor Ort beflügeln wird. Zumal er an einen Zyklus der Kunst glaubt: Als er jung war, habe die Kreativität die Stadt regelrecht erdrückt, sie habe sich gesundenschumpfen müssen. Jetzt baue sie sich langsam wieder auf. ◆



ZUM ZIEL

Lufthansa fliegt im Juli einmal wöchentlich von München (MUC) nach Rijeka (RJK). Die App für Ihre Meilengutschrift: miles-and-more.com/app

GETTING THERE

Lufthansa is flying once a week from Munich (MUC) to Rijeka (RJK) in July. Use the app to calculate your miles: miles-and-more.com/app

» In Zagreb, people think of themselves first; in Rijeka, community comes first«

Tanja Blašković, plastic portrait artist

EN> during the Yugoslav war, her parents didn't want her to grow up with Croatian television, so she watched cartoons on Italian TV. Her art, she explains, is also a search for identity.

There is one spot in Rijeka that symbolizes change: the old Hartera paper mill. The floorboards gape, the concrete steps look like they've been gnawed. Through the tall, dirty windows, dim light falls on the remains of the industrial complex. Paper was produced here for 150 years until the factory closed in 2002. Scattered letters document its bankruptcy. Stefan has a vision for the ruin: "I envisage an artists' commune, with bars, studios, and a hostel," she says as she clammers over rubble and debris.

For now, the huge complex is still derelict. Life in Rijeka is often a process of planning, and weighing opportunities against reality. The city was prepared to transform the paper mill into an arts venue, but its ownership proved to be a stumbling block: Like many other properties, there's no one single owner to sell it to the city. Instead, there are dozens, and many have moved away, disappeared or died. Even if the city were to find all of them, it would all ultimately boil down to a question of cash, even with Rijeka 2020 funding, as the renovation would consume far more than originally budgeted.

One person who is constantly leaving and returning is Zoran Badurina, the city's top musician. Just back from a tour of the U.S. with his indie rock band, Jonathan, Badurina welcomes us in the red glow of Zivot, his club. On weekdays, the place is deserted, but at weekends it's the epicenter of the city's nightlife. Badurina doesn't just want to entertain his hometown, he wants to provide musical education. He first appeared on stage at the age of 12 with a hip-hop performance. Now, at 39, his temples are streaked with silver. "Ask me about present-day Rijeka and I'll tell you what it used to be like," he says, back when he was 21 and opened two clubs at once, and the city greedily soaked up everything the punk activists came up with. Back then, Rijeka seemed like New York to him, says Badurina: a city with 100 bands, a party in a different location every day of the week. He would love to recapture some of that spirit and hopes that Rijeka 2020 and its funding will succeed in energizing the local scene. When he was young, he recalls, creativity practically smothered the city; it had to shrink to a healthy size. Now, slowly, it is re-emerging. ◆

